



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kur nach Rezept Dr. Eisenbart

Inhaltreichste Missionsliteratur schenkte uns schon der hl. Evangelist Lukas, namentlich in seiner Apostelgeschichte mit den Reden und Taten des größten aller Missionare. Dieser älteste Missionsbericht schließt mit den Worten: „Paulus verkündete mit allem Freimuth das Reich Gottes und die Lehre über den Herrn Jesus Christus.“ Das Gleiche tat der Völkerapostel in seinen 14 Briefen an die neuen Christengemeinden. Da er von allen Aposteln am meisten schriftlich tätig war, gilt St. Paulus als Hauptpatron der Missionspresse. Aus diesem Grunde werden die obigen Gedanken gelegentlich dieses kleinen Berichtes über „St. Paul auf der Hochebene“ eingeflochten. Es sei ferner ein kleines Seitenstück zum 25 jährigen Bestehen des Mariannhiller Missionshauses St. Paul in Holland. Im Mai 1936 vollendet es sein erstes Vierteljahrhundert. Ebenso lange besteht unser „Großes Liebeswerk vom heiligen Paulus“ zur Heranbildung von Heidenmissionaren in St. Paul und den übrigen Mariannhiller Häusern. Dieses afrikanische Berggymnasium sei ein Erinnerungszeichen an das silberne Jubiläum beider. Von 1936 an beginnen die ältesten unserer Missionsstationen Südafrikas das Gedenken ihres 50 jährigen Bestehens. Möchte bei dieser Gelegenheit jede einzelne in ihrem Jubiläumsjahre unseren Leserkreis mit einem Abrisse ihrer Chronik und Entwicklungsgeschichte beschenken!

Wir schließen die heutigen Einzelheiten über das zweite Missionsfort der „Königin der Apostel“ mit dem täglichen kurzen Pflichtgebete der Mitglieder des großen Liebeswerkes vom heiligen Paulus:

„Heiliger Paulus, du großer Völkerapostel, bitte für uns und die armen Heiden! Amen.“

Eine Kur nach Rezept Dr. Eisenbart

Von P. Jakobus Ermertel, RMM.

So geht's. Komme ich da vor einigen Tagen aus unserer kleinen Kapelle als gerade die Schwester, die all die Medizin-Flaschen und -Töpfe in Verwaltung hat, in ein helles Lachen ausplakete.

Wie jeden Morgen, so ist auch heute wieder die ganze Bank hinter dem Hause umlagert von kranken Schwarzen, der eine mit einer Wunde, der andere mit Kopf- und Zahnschmerzen, ein dritter mit Magenbeschwerden. Das ist so jeden Morgen, aber heute ist eine Frau da, mit einem besonderen Herzeleid. Sie möchte Medizin, um mit ihrem Manne wieder in Liebe zusammen zu leben. Sie habe keine Liebe mehr zu ihm, und da kann doch nur nach ihrer Meinung eine teure Medizin nützen. Herzstärkende Tropfen gibt es ja schon, aber Tropfen die eine verrostete Liebe wieder blank putzen, hat bis heute noch keiner erfunden. Da muß man halt mal eine bittere Pille schlucken und diese Liebe wieder durch selbstlose Selbstbeherrschung erwerben. Aber das wollte die gute Frau nicht einsehen, nein sie meinte, wir wollten ihr diesen kostbaren Saft einfach nicht geben. Und die Antwort auf alles gute Einreden war ein herzerbärmliches Gezetter und Schimpfen. Nun ja, da wir keinen Radio haben, wäre das ja noch nicht so schlimm gewesen, auch wenn es sich nicht gerade wie eine Oper anhörte. Aber die Alte wollte nicht gehen, bis sie die Medizin bekäme. Da war nun guter Rat teuer. Das Schreien hatte mich nun auch angezogen, ich dachte, da muß ich mal nach dem

rechten sehen. Nun, mit guten Worten war nichts zu wollen, das Geschrei wurde nur noch ärger. Nun ich dachte mir die Sache mit der Liebe muß schon etwas außergewöhnlich liegen, und danach gab ich mein Rezept. 10 Teile waren Wasser, 2 Teile Pfefferminz und Wermut, 1 Teil Baldrian und 5 Teile Rizinusöl. Das war also dann die ersehnte Medizin. Froh und glücklich nahm die schwerleidende Patientin das wirksame Heilmittel.

Ich beeilte mich nun eine Photoaufnahme zu machen von dem Dr. Eisenbart-Rezept, das wohl seine prompte Wirkung nicht verfehlt haben dürfte. Einbildung ist ja oft auch ein gutes Heilmittel.

Der Sohn des Freimaurers

Von Anna Kahser

(Fortsetzung)

„Tante Ruth“ kommt für die kleine Schar am See gleich nach dem Christkindchen. Sie ist die immer verstehende Freundin, Kameradin, Beraterin und nicht selten auch Fürsprecherin. Der Vater hält, wie im Kinderheim, so auch bei „seiner Leibgarde“ auf ein strammes Regiment. Da gibt's bei den tausend losen Streichen der lustigen Gesellschaft des öfteren Konflikte mit der väterlichen Autorität. Und wer sollte da besser aus der Klemme helfen als Tante Ruth, der nach todsicherer Überzeugung der fünf einfach nichts unmöglich ist. Das Ergebnis solcher Fürsprache ist für die kleine „Fidelitas“ meistens „Sieg auf der ganzen Linie.“

Dann droht Dr. Reinert Ruth wohl scherzhaft mit dem Finger: „Wird noch die reinste Räuberbande unter Ihrer Protektion! Ich armer Mann hab' nachher die Bescherung mit all den Nichtsnutzen. — Na ja, der Reinert-Hans war auch mal ein Racker. Erbliche Belastung, hm ...!“

„Und der Racker ist dann doch kein Nichtsnutz geworden, he!“ lacht ihn Melitta aus, und Ruth gelobt feierlich, den nächsten losen Streich selbst zu arrangieren. Dann stöhnt er und greift sich verzweifelt in die Haare und nennt sich den bedrängtesten Mann im Baden. — Dann sichert's allemal in irgendeinem Hintergrunde oder hinter einem Busch oder einem Strauch, und losgesprochen und entschämt stiebt die Bande der Missetäter auseinander, um — allerdings nur in sehr ernstesten Fällen — lustig wieder anzurücken und dem gnädigen Herrn Papa durch ein „Ständchen“ oder einen „Fackelzug“ für den Erlaß der beabsichtigten Exekution zu danken.

„Hörtest du aus Brasilien?“ fragte Melitta, als sie an einem Feierabend mit Ruth zu deren Heim ging.

„Vor drei Monaten zuletzt. Herbert ist sehr überlastet und schreibt selten.“

„Er reißt sich vor der Zeit auf. Hans hat Pater Helmuth getroffen. Herberts Gesundheit soll durch Überarbeitung, Klima und dergleichen sehr gelitten haben, so daß die Obern Rückberufung in Erwägung ziehen. Ob das aber nach Herberts Sinne ist, bezweifle ich sehr.“

„Die Nachricht überrascht mich durchaus nicht,“ gab Ruth zurück. „Schon in seinem letzten Briefe waren Spuren von Müdigkeit. Und doch glaube ich, daß nur der Gehorsam ihn von seinem Posten ziehen wird.“

Sie waren am Parktor der früheren Wernerschen Villa angekommen. In der Alkaziendallee saßen sie zwei alte Missionare auf und ab gehen.

„Welch ein Idyll!“ sagte leise Melitta. „Und der, der in Behagen hier leben könnte, haust unter Wilden in einer Lehmhütte ...“

„Das sind die Geheimnisse Gottes — und derer die Gottes sind,“ sprach Ruth veronnen und sah mit unergründlichen Blicken zu den fernen Bergen, auf denen wie Leuchten aus einer übernatürlichen Welt das Gold des scheidenden Tages lag. — „Und, Melitta, wohnte der nicht auch unter Knechten in einer Hütte, der den Himmel verließ? Was der Herr tut, warum soll es nicht der Diener?“

Sie drückten sich schweigend die Hände und gingen heim. — — —

Ruth war noch tief in Gedanken, als sie in ihr Häuschen trat.

„Da ist eine fremde junge Dame gekommen. Drinnen sitzt sie in ihrem Zimmer,“ berichtete Anneli, ein zwölfjähriges Krüppelchen, das Ruth aus dem Kinderheim zu sich genommen hatte.

Erwartungsvoll trat Ruth in den kleinen Raum, der Salon und Wohn- und